Erfahrungsbericht

DAAD RISE Worldwide Praktikum am Cancer Research Center Toulouse

18.08.-14.10.2022

Fanny Wandersleb
B.Sc. Molekulare Medizin, Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Reisevorbereitung

Ich habe erst im Mai durch das Nachrückverfahren einen Praktikumsplatz bekommen, aber es hat trotzdem gereicht, um alle notwendigen Unterlagen einzureichen und auch alles andere für die Reise vorzubereiten. Zuerst hat sich meine Betreuerin, Dr. Agnese Cristini vom CRCT in Toulouse gemeldet und wir hatten ein erstes Kennenlern-Gespräch über Zoom, wo sie und ihre PhD-Studentin mir das Projekt kurz erklärt haben und allgemeine Dinge zum Praktikum geklärt wurden. Als nächstes musste ich ein paar Dokumente wie eine Krankenversicherungsbescheinigung, eine Bestätigung über das Praktikum durch den DAAD, eine Immatrikulationsbescheinigung und meine persönlichen Daten einreichen. Da ich eine Vorerkrankung habe, für die die Krankenversicherung des DAAD Kosten, die im Zusammenhang mit der Erkrankung entstehen, nicht übernommen hat, habe ich noch eine eigene Auslandskrankenversicherung abgeschlossen. Den Arbeitsvertrag habe ich dann auch per E-Mail bekommen. Außerdem musste ich noch einige Dokumente für die Zugangskarte für das CRCT und eine Karte für die Cafeteria einreichen. Vor dem Praktikumsbeginn musste ich online eine Sicherheitseinweisung machen, dort gab es leider ein paar Schwierigkeiten mit den Zugangsdaten, da die verantwortliche Person im Urlaub war. Meine Betreuerin und ihre PhD-Studentin haben mir aber bei allen Schwierigkeiten geholfen und schlussendlich hat es dann doch geklappt.

Anreise

Ich bin von Stuttgart aus mit dem Zug nach Toulouse gefahren, da ich auf Fliegen verzichten wollte. Es hat ca. 8 Stunden gedauert, aber im Großen und Ganzen war die Fahrt angenehm, da ich nur einmal in Paris umsteigen musste. Da es in Paris unterschiedliche Bahnhöfe für die jeweiligen Himmelsrichtungen gibt, muss man beim Umstieg einmal durch die halbe Stadt fahren. Auf der Hinfahrt habe ich den Fehler gemacht mit der Metro zu fahren, diese hat überwiegend weder Rolltreppen noch Aufzüge und mit meinem großen schweren Koffer bin ich fast verzweifelt. Außerdem ist es sehr verwirrend welche Linie man benutzen muss und die Menschen waren zumindest in meinem Fall nicht sehr hilfsbereit. Ich hatte eine Stunde Zeit um umzusteigen und obwohl die Metrofahrt selbst nur 20 Minuten gedauert hat, habe ich es nur noch gerade so geschafft meinen Zug nach Toulouse zu bekommen. Auf der Rückfahrt habe ich dann ein Taxi für ca. 10€ genommen, es war super entspannt und ich habe sogar auf der Fahrt den Eiffelturm und Notre-Dame gesehen. Wenn man genug Zeit hat, kann ich die Zugfahrt auf jeden Fall empfehlen, sowohl in Sachen Nachhaltigkeit als auch ein Gefühl für die Entfernung zu bekommen und ich konnte auch die Landschaft genießen.

Unterkunft

Meine Betreuerin hat mir gleich am Anfang nützliche Tipps für Webseiten von Studentenwohnheimen und Appartements geschickt. Außerdem hat sie mir die E-Mail-Adresse von dem vorherigen Praktikanten, sowie einer Masterstudentin, die auch gerade dort ein Praktikum gemacht hat, weitergeleitet. Da es über das Studierendenwerk „Les Crous“ für mich nicht möglich war, für nur zwei Monate eine Unterkunft zu bekommen, begann ich auch nach privaten Unterkünften zu suchen, was aber leider zunächst nicht so erfolgreich war. Ich hatte dann schon damit gerechnet ein AirBnB mieten zu müssen, was schon recht teuer geworden wäre, aber dann gab mir der ehemalige Praktikant den Tipp auf „La carte des colocs“ zu suchen, das ist eine Webseite ähnlich wie „WG gesucht“. Dort schrieb ich ein paar WGs an und hatte Glück, dass eine 2er WG eine Person für genau den Zeitraum suchte, in dem ich nach Toulouse kommen würde. Ich habe mit meiner zukünftigen Mitbewohnerin zwei Mal videotelefoniert, habe mich mit ihr gut verstanden und die Wohnung hat mir sehr gefallen, deshalb habe ich zugesagt. Die Wohnung lag am Rand vom Stadtzentrum, am Canal du Midi. Leider lag sie an einer großen, viel befahrenen Straße, das hatte mir meine Mitbewohnerin aber schon davor mitgeteilt. In den ersten Nächten konnte ich nicht so gut schlafen, da ich aufgrund der großen Hitze das Fenster

geöffnet lassen musste. Meine Mitbewohnerin hat mir dann aber so eine Art Oropax gegeben, mit denen ich zum Glück sehr gut schlafen konnte. Meine Mitbewohnerin war Französin, aber konnte sehr gut Englisch sprechen und wir haben öfters Sachen zusammen unternommen und haben uns mit der Zeit gut angefreundet. Die Wohnung lag auch nur 5 Minuten von der Kirche St. Aubin entfernt, wo es jeden Sonntag einen tollen Markt mit regionalen Ständen und internationalem Essen gab. Ich war fast jede Woche dort, weil es mir so gut gefallen hat und es wirklich tolles Obst und Gemüse gab.

Mobilität

Ich habe mir gleich zu Beginn ein Ticket für die öffentlichen Verkehrsmittel gekauft, das für Studierende nur ungefähr 10€ pro Monat gekostet hat und mit dem man mit allen Bussen, Trams und Metros fahren konnte. Der öffentliche Verkehr war im Allgemeinen sehr gut ausgebaut, vor allem fand ich es sehr faszinierend, dass die zwei Metrolinien autonom, also ohne Fahrer*in gesteuert wurden. Mein Arbeitsweg war mit 45 Minuten relativ lang, aber ich habe es dennoch nicht bereut im Stadtzentrum zu wohnen, da ich so am Wochenende und abends immer zu Fuß in die Stadt gehen konnte. Außerdem habe ich mir noch für 20€ ein Jahresabo für die öffentlichen Fahrräder geholt, was auch immer praktisch war. Es gibt über die ganze Stadt verteilt unzählige Stationen, an denen man die Räder ausleihen oder zurückgeben kann. Leider gab es am CRCT keine Station, weshalb ich nie mit dem Fahrrad dorthin gefahren bin, obwohl es wahrscheinlich schneller gewesen wäre.

Meine Arbeit

Das CRCT ist ein Forschungsinstitut, das mit einer Klinik verknüpft ist, also auch translationale Forschung betreibt. Ich war in der Gruppe „SIGNATHER“ von Gilles Favre und Olivier Sordet, die wiederum in mehrere Untergruppen unterteilt war. Meine Untergruppe bestand aus meiner Betreuerin und ihrer PhD-Studentin. Die Gruppe erforscht Resistenzmechanismen, die Krebszellen gegen Therapien entwickeln können, im speziellen Genominstabilität durch sogenannte R-Loops. Dies sind Strukturen, die aus einem DNA/RNA-Hybrid und einem DNA-Einzelstrang bestehen. Sie spielen bei physiologischen Prozessen wie der Genexpression und Replikation eine wichtige Rolle, können aber auch an der Krebsentstehung und -ausbreitung und der Entwicklung von Resistenzen beteiligt sein.

Meine Aufgabe war es Western Blots zu machen, dies ist eine Methode um Proteine nachzuweisen. Hierzu habe ich Proben aus der Zellkultur bekommen, zunächst musste die DNA entfernt werden und die Proteinkonzentrationen in den einzelnen Tubes gemessen werden. Anschließend habe ich die Gele für die SDS-Page gegossen. Diese Gele bestehen aus Polyacrylamid und wenn man eine elektrische Ladung anlegt, wandern die Proteine durch das Gel, je größer die Proteine sind, desto langsamer wandern sie. So können die Proteine nach Größe aufgetrennt werden. Anschließend werden sie auf eine Membran übertragen und können mit spezifischen Antikörpern sichtbar gemacht werden. Die PhD-Studentin hat mir am Anfang einmal gezeigt, wie sie die Western Blots macht, während ich mir alles aufgeschrieben habe, dann hat sie mir einmal zugeschaut, wie ich es gemacht habe und dann durfte ich schon alles selbstständig machen. Ich konnte mich aber immer, wenn ich Fragen hatte oder mir unsicher war, an sie wenden. Leider hatten meine Betreuerin und ihre PhD-Studentin am Anfang keine Zeit um mir das genaue Projekt zu erklären, sodass ich erst in den Wochen vor dem Ende des Praktikums erfahren habe, wieso und was genau ich gemacht habe. Ich hatte zwar immer die gleiche Aufgabe, aber für mich war es eine sehr gute Übung und ich kann jetzt sagen, dass ich diese Technik gut beherrsche und selbstständig durchführen kann. Außerdem habe ich am Anfang des Praktikums eine Flask mit Zellen bekommen, die ich dann „hüten“ durfte, so habe ich auch noch Einblicke in die Zellkultur erhalten, was ich auch sehr interessant fand.

Außerdem durfte ich an den Lab-Meetings teilnehmen und habe so auch Einblicke in die Forschung der anderen Untergruppen bekommen.

Anschluss/Soziales Leben

Da ich ein wenig Bedenken hatte, keinen Anschluss zu finden, hatte ich mich ganz am Anfang über Facebook in Erasmus-Gruppen aufnehmen lassen, was ich allen nur empfehlen kann. In den ersten Wochen haben sich jeden Abend Auslandsstudierende am Ufer der Garonne getroffen und es war eine super Möglichkeit ganz viele neue Menschen kennenzulernen. Außerdem gab es sehr viele verschiedene Angebote, wie Wine-and-Cheese-Tastings, Sprachcafés, Petanque-Spielen (Boule), kleine Ausflüge, zusammen feiern gehen, etc.

Im Labor sind wir immer mittags mit der gesamten Gruppe zum Mittagessen in die Cafeteria gegangen und haben anschließende zusammen Kaffeepause gemacht. In der ersten Woche wurde ich auch gleich zum gemeinsamen Petanque-Spielen mit einigen Mitgliedern der Forschungsgruppe eingeladen. Eine Gruppe von Mitarbeitenden ist einmal pro Woche in der Mittagspause joggen gegangen, wozu ich auch eingeladen wurde. Da ich nicht so die Läuferin bin, bin ich nicht so oft mitgegangen, aber die Möglichkeit bestand auf jeden Fall. Im September gab es einen Spendenlauf für die Brustkrebsforschung, an dem ich eigentlich teilnehmen wollte, aber leider habe ich mich in dieser Woche mit Covid-19 infiziert.

Da die PhD-Studentin so alt war wie ich, haben wir uns gut verstanden und haben bald zusammen mit der Masterstudentin abends etwas unternommen oder sind zusammen zu Erasmus-Angeboten gegangen. Dort haben wir beim Petanque-Spielen eine nette Gruppe an Leuten getroffen mit denen wir ab dann öfters etwas unternommen haben.

Da ich nur in der Schule Französisch hatte und fast 10 Jahre keine Sprachpraxis gehabt hatte, habe ich im Labor nur Englisch gesprochen. Bis auf wenige Ausnahmen konnten auch alle sehr gut Englisch und sobald ich an einem Gespräch teilgenommen habe, wurde auf Englisch geswitcht. Hier kann ich also das Vorurteil, das Franzosen und Französinnen nicht gerne Englisch sprechen entkräften. Auch im Supermarkt oder in der Apotheke haben die Mitarbeitenden ihr Bestes gegeben mit mir auf Englisch zu kommunizieren, nachdem ich höflich nachgefragt habe, ob sie auch Englisch sprechen. Allgemein habe ich die Menschen in Toulouse als sehr hilfsbereit, höflich und freundlich erlebt, bis auf wenige Ausnahmen.

Fazit

Ich hatte mich mit dem Ziel bei dem DAAD RISE Programm beworben, Einblicke in den Laboralltag zu bekommen und herauszufinden, ob die Laborarbeit etwas für mich ist. Und ich kann sagen, dass sich mein Ziel voll und ganz erfüllt hat. Ich habe einen der schönsten Sommer meines Lebens in Toulouse verbracht, auch wenn die Arbeit manchmal anstrengend und stressig war, war es ein gutes Gefühl, wenn man am Ende gute Ergebnisse bekommen hat. Die Atmosphäre im Labor war auch echt super und ich habe mich mit meinen Betreuerinnen und der Masterstudentin gut angefreundet, und ich bin mir sicher, dass diese Freundschaften lange halten werden. Toulouse ist eine tolle Stadt mit vielen Möglichkeiten und Events, von denen ich gar nicht alle mitnehmen konnte, weil die Zeit zu kurz war.